

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 13 (1933-1934)
Heft: 1

Rubrik: Kultur- und Zeitfragen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kultur- und Zeitfragen

Nach Richard Wagners 50. Todestag.

Es wurde seiner in der ganzen Welt gedacht. Wenn jemals von einem Bund der Völker gesprochen werden kann, so würde er sich in der unpolitischen Wertung dieses Großen offenbart haben. Denn wohl keine einzige Zeitung aller Länder unterließ es, an Wagner zu erinnern. Neben Deutschland hat Frankreich ihn besonders warm gewürdigt. Die deutsche Sprache wird in Wagners Werken von den Franzosen bewundert und geliebt. Von begeistertem Verstehenwollen zeugten auch manche Aufsätze westschweizerischer Zeitungen. Leitartikel wie jener des „Journal de Genève“ oder die Betrachtung des „Illustré“ beschämten sehr viele Blätter deutscher Sprachgebiete. Die Pariser „Illustration“ veröffentlicht eine bisher unbekannte Studie zur Musik des „Rings“. Italienische, auch polnische Zeitungen stehen nicht zurück. — Zurückhaltend äußerten sich deutsche marxistische Organe — schon aus Widerspruch gegen die immer deutlicher ausgesprochene Parteinahme des Nationalsozialismus für Wagner und Bayreuth. Man belächelte mich, als ich vor Jahren auf Bestrebungen Wagners hinwies, Sozialismus und Nationalismus in einer fruchtbaren Synthese zu verschmelzen. Das aber, nichts anderes, war einer der Kerne seiner Regenerationslehre, und ihretwegen wurde er „Revolutionär“. Ob das Gedenkjahr an Wagners Prosaschriften mahnen wird? Noch dringender wären stilgerechte Aufführungen seiner Tondramen. Der Nachkriegsgeneration wird es fast unmöglich gemacht, die Werke unentstellt zu sehen. Die mächtigen unterirdischen Feinde Wagners untergraben immer wieder auf perfide Weise — das Fremdwort ist hier am Platze! — die Möglichkeit, sein Gesamtwerk heute noch zu erleben. Darüber täuschen keine Feste weg. Heuchler sprechen von „Rettungsaktionen“ für den „Ring“, worunter sie Kürzungen und Anpassungen an modische Sachlichkeit verstehen. Jeder Kenner weiß, daß der „Ring“ sich ohne weiteres selbst retten würde, sobald man ihn aufführt und vor „Rettungsaktionen“ rettet.

Die Schweiz hat besondern Anlaß, Wagners zu gedenken. Mit Recht nannte Prof. Fritz Gysi, der in seiner Festrede im Zürcher Stadttheater tiefer schürfte als in seinem Büchlein „R. Wagner und die Schweiz“, die Zürcher Jahre Wagners „exklamatives Jahrzehnt“. Cherbuliez spricht in seiner Musikgeschichte von der „emotiven Bindung“ Wagners an die Schweiz. Wir möchten uns gestatten, noch einen dritten Ausdruck anzuregen, indem wir in Anlehnung an den Namen eines der fünf von Wagner vertonten Gedichte Mathilde Wesendoncks — der „Isolde“ und „Frau Calderon“ vom grünen Hügel in Enge — jenes Ayl Wagner als sein Treibhaus bezeichnen. Was hier keimte und sproßte, hat heute Weltgeltung. Und uns scheint es schöne, schicksalhafte Fügung, daß Wagners Zürcher Freunde in einer Familie weiterleben, die Mariafeld und Rietberg in sich vereinigt.

Das an anderer Stelle besprochene Buch von Cherbuliez hätte auch erwähnen dürfen, daß eine Urahne Gajima Wagners die Solothurnerin Elisabeth Guldimann war. Solche Züge wird gewiß das Werk bringen, das Prof. Max Fehr den Beziehungen Wagners zur Schweiz widmet und noch in diesem Jahre herausgeben wird. Gern entnehmen wir dem Band von Cherbuliez folgende Stelle. Am schweizerischen Musikfest in Bern 1851 wurde R. Wagner zum Ehrenmitglied ernannt und zwar mit nachstehender, für jene Zeit sehr bemerkenswerter Begründung: „Wagner bereitet eine neue Periode der dramatischen Musik vor; gelingt es ihm, die in seinen Schriften niedergelegte Theorie in seinen Werken zu verkörpern, so ist er im Gebiete der Oper der Vollender der von Gluck begonnenen und von

Mozart so großartig verfolgten Bahn wahrhaft dramatischer Musik . . . Wagners Wahl bleibt eine Zierde unseres Festes; eine ganze Zukunft wird unser Diplom unterzeichnen . . .“

Karl Alfons Meyer.

Zum Tag des Buches.

erfahren wir, daß der Schweizer. Schriftstellerverein früher schon auch bei uns eine solch großzügige Werbung für das gute Buch zu organisieren versuchte, daß der Plan aber an den Widerständen der Verleger und Buchhändler scheiterte.

Wir halten trotzdem an unserer Anregung fest, selbst dann, wenn der finanzielle Erfolg nicht sofort überwältigend wäre. Unser „Tag des Buches“ könnte im Rahmen der „Schweizer Woche“ so gestaltet werden, daß er das Budget der Firmen nicht all zu sehr belasten und doch als eindrucksvolle Kundgebung unseres Gesamtschrifttums wirken würde.

Daß Verleger und Buchhändler den Weg zu den Autoren finden, wenn es sich um die Bekämpfung neuer Vertriebsorganisationen handelt, beweist ein Schreiben, das, an Felix Moeschlin, den Präsidenten des *ESB* gerichtet, nun auch an die Mitglieder versandt wird. Es handelt sich dabei um die Bestrebungen, nach deutschem Muster auch bei uns sog. „Buchgemeinschaften“ ins Leben zu rufen. Was die Verbände gegen sie vorzubringen haben, ist nur teilweise richtig. So kann man (um nur ein Beispiel herauszugreifen) der Meinung, die Buchgemeinschaften züchten den bevor mundeten Leser, entgegenhalten, daß in dem für die „Buchgemeinschaft“ gewonnenen Leser auch das Interesse für andere Bücher geweckt wird. Der Appetit kann hier mit dem Essen kommen! Aber die beste Abwehr derartiger „Gemeinschaften“ und Zirkel wäre eine bessere allgemeine Buchwerbung. Daß es bis jetzt daran fehlt, beweist eben das Aufkommen solcher außerhalb des normalen Büchergeschäftes entstehender Organisationen.

Der „Tag des Buches“ könnte, müßte zu der notwendigen „Buchgemeinschaft des ganzen Volkes“ führen!

Hermann Wiedmer.

Bücher Rundschau

Auf dem Wege nach Neuenegg und Bern.

Edouard Chapuisat: La prise d'Armes de 1782 à Genève. Genève, A. Julien, Editeur. 1932.

Der Wert des Buches liegt mehr in der Behandlung von Einzelheiten, besonders der handelnden Personen, als in der Darstellung der großen Entwicklungslinien, wo eigentlich nichts Neues gesagt wird, und wohl auch nicht gesagt werden kann. Wenn hier trotzdem näher auf die Genfer Revolution des Jahres 1782 eingetreten werden soll, so geschieht dies, weil sie im Gesamtverlauf der Schweizergeschichte des 18. Jahrhunderts eine bedeutungsvolle Stellung einnimmt.

Die demokratische Partei in Genf hatte schon 1707 und 1737 einen Aufstand gegen die Aristokratie unternommen. Sogleich waren aber die mit Genf verbündeten Städte Zürich und Bern eingeschritten, mit dem Erfolg, daß ein Vergleich zwischen den Parteien zustande kam. Schon damals hatte sich auch die französische Diplomatie in die Verhandlungen eingemischt. 1766 erfolgte ein neuer Zusammenstoß. Zürich und Bern konnten sich diesmal über das Vorgehen nicht einigen. Frankreich, dessen Vermittlungsangebot von den Genfern verworfen wurde, begann die Stadt militärisch einzuschließen, wurde aber an